

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 26 (1971)
Heft: 1

Vorwort: Durch Wort und Werk
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch Wort und Werk

Sonntagmorgen war es. Für mich ein paar Stunden der Muße zwischen Vorträgen und Konferenzen. Ein junger Freund lud mich ein, mit ihm die Messe in einer der schönsten Kirchen seiner Gegend zu besuchen. Es war ein Beat-Gottesdienst in dieser klassisch schönen Kirche. Ihr fragt nach seinem Sinn? Die junge Generation soll sehen, daß die Kirche mit der Zeit geht. Sie möchte doch auch ihr Zeuge unseres Meisters sein. Nicht durch — nicht nur durch das Wort, wie dies Paulus seinen Römern gebot. Das ist ja doch auch der Sinn von bunkerartigen Kirchenbauten, vor denen wir oft staunend und verständnislos stehend uns fragen, ob wir in diese Welt und Zeit noch hineinpassen. Und alles hat ja nur den einen tiefen Sinn, durch das Wort zu seinem Meister zu stehen — für ihn Zeugnis zu sein. Immer aber bleibt die Frage, wie wir dies tun sollen, eine Ermessensfrage. Sollen wir uns dabei der Welt gleichstellen, wie es jene Kirche mit ihrem Beat-Gottesdienst getan hat? Gilt nicht auch für sie das Wort:

«Stellt euch nicht dieser Welt gleich.»

Diese hat ja doch ganz andere Mittel zur Verfügung, für ihre Sache zu werben — und damit Geld zu verdienen. Wir haben für Christus Zeuge zu sein. Für unseren Glauben an ihn. Was er gewesen und was er gelehrt, das bleibt ewig jung und wird alle Zeiten überdauern. Solange es Menschen gibt, die wissen, daß es «mit ihrer Macht nicht getan ist». Menschen, die sich in ihrem Fragen nach Hilfe sehnen. Ihnen haben wir als seine Zeugen zu zeigen — durch unser Leben und Werk zu zeigen, was uns der Glaube an ihn für Kräfte schenkt. Wenn unsere Jugend dies an uns erlebt, was uns auch im Schweren zuversichtlich bleiben läßt, dann haben wir es nicht nötig, sie mit den Mitteln der Welt auf die Quellen der Kraft aufmerksam zu machen, die uns auch im Schweren froh bleiben lassen. Aber erst auf dem Hintergrunde dieses Erlebens hat es überhaupt einen Sinn, ihr darüber zu erzählen — Worte zu machen. Worte, hinter denen nicht das Werk steht, würden besser nicht gesprochen. Deshalb mahnt Paulus seine Römergemeinde, nicht nur mit Worten Zeuge für Christus zu sein.

Durch Werk und Wort.

Wohl ist Paulus der Meinung, daß unser Glaube an Christus uns den Eingang in dessen Reich sichert. Nicht durch unsere Werke würden wir dies erreichen, mögen sie noch so gut sein.

Aber unser Glaube wird bei denen, die die Tage mit uns teilen, nur dann glaubwürdig sein, wenn unser Werk ihn unterbaut. Dann aber sind wir, was Paulus seiner Gemeinde in Rom aufträgt, Zeuge für Christus.

Von daher aber wird ermessen, was von unserem Leben, Tun und Lassen Wert hat über die Tage hinaus — Ewigkeitswert hat. Von hier aus werten sich die Dinge, Schönes und Leides, das der Alltag an uns heranträgt. Mit diesem Maßstab gemessen werden wir Wichtiges vom Unwichtigen unterscheiden. Das jedoch schenkt uns jene Freiheit, die nötig ist, wenn wir von den Menschen und Dingen um uns nicht erdrückt, nicht geknechtet werden sollen.



Wer aber wird in seinem Ringen um diese Freiheit von seinem Berufe, seinem Leben im Alltag her so unterstützt, wie der bauerliche Mensch. Es ist doch eines kein Bauer, der nicht im ständigen Erleben von Werden und Vergehen auf seinen Feldern und seinen Aeckern, aber auch mit seinen Tieren auf jene Werte seiner Arbeit hingeführt wird, die nicht in Zahlen zu fassen sind. In der Hut dieses ihm und seiner Familie anvertrauten Unvergänglichen liegt seine Bedeutung für sein Volk. Was aber, wenn die Technik, wenn die Sorge um eine wirtschaftlich ungesicherte Zukunft, wenn die Ungerechtigkeit in der Wertung und Entlohnung seiner Arbeit, der Geist der Zeit seinen Blick zu trüben drohen. Das ganze Volk wird zu bezahlen haben, wenn die Hüter dieser letzten Dinge müde werden. Von daher unterbauen wir unsere Forderung nach mehr Gerechtigkeit für die Wertung und Entlohnung der Bauernarbeit. Voraussetzung aber, daß wir dies tun können und tun dürfen, ist es, daß sich die bauerlichen Menschen dieser letzten Verpflichtung, die in ihrem Beruf und Leben begründet liegen, bewußt werden und bleiben, ist die Voraussetzung, daß wir dies tun können und tun dürfen.